# Predigtthesen

**vom 13. März 2011 – Sonntag Invokavit**
**Thema: Jetzt ist die Zeit der Gnade**
**Klassischer Gottesdienst: Perikope 2. Korinther 6,1-10**
**von Karsten Böhm**

*1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. 2 Denn Jesaja spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Deshalb: Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! 3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; 4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, 6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.*

**Jetzt ist die Zeit der Gnade, heute ist der Tag des Heils!** Nicht gestern schon, nicht morgen erst. Heute ist der Moment deines Lebens, so Paulus. Heute soll dir klar werden: Gott ist nahe. Gott ist dir nahe. Er gibt dir, was du brauchst. Aus ihm, der die Liebe ist, kannst du schöpfen, so viel du willst. Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt und hier und heute kannst und sollst du Gottes Freundlichkeit erfahren und dein Menschsein verwirklichen. Du kannst jetzt die Gelegenheit erkennen und nutzen, aber du kannst die Gnade und das Heil auch vergeblich empfangen. Kannst dein Leben verfehlen, du kannst es nicht zur Bestimmung führen. Du kannst ein griesgrämiger Mensch werden, der seinen Mitmenschen mit seinem ständigen Gejammer, wie schlecht das Leben es doch mit ihm meine, den letzten Nerv raubt. Leider gibt es ja Manschen, die verfehlen das wahre, erfüllende und erfüllte Leben ein Leben lang. Die sind nie im Augenblick da als dankbare Geschöpfe. Die denken oder leben doch zumindest so: ja, die Zeit des Heils, die Zeit der Gnade, die Zeit des erfüllten Lebens, das war früher einmal. Als ich noch jung und voller Energie war. Als ich endlich daheim ausgezogen bin. Als ich mein erstes eigenes Geld hatte. Als wir eine Familie gründeten. Als… Damals, ja, damals war die Zeit der Gnade und des Heils, damals war das wirkliche, das volle, das Leben in Fülle.
Aber heute? Aber jetzt? Was ist mir denn noch geblieben? Wofür lohnt es sich denn heute zu leben? Für wen oder was bin ich denn noch von Nutzen?
Das sind Menschen, die nicht die Chancen der Gegenwart erkennen, sondern in der Vergangenheit leben und sie ganz und gar verklären. Und dabei wiederum übersehen, dass sie es damals, als sie jung waren, in den angeblich goldenen Zeiten, es unter umgekehrten Vorzeichen auch nicht besser machten als heute.
Damals dachten sie nämlich: ja, wenn ich erst einmal mit der Schule fertig bin, wenn ich erst einmal meinen Berufsabschluss in der Tasche habe, wenn ich erst einmal richtiges Geld verdiene, wenn die Kinder erst aus dem Gröbsten raus sind, dann geht es mir gut, dann beginnt die Zeit des Heils, die Tage der Gnade, das wahre, das lebenswerte Leben.
Und so verbringen sie ihr Leben in der Zukunft und in der Vergangenheit, aber niemals in der Gegenwart, im Hier und Jetzt. So leben sie ein Leben lang in dem Wahn: erst wenn bestimmte Bedingungen gegeben wären, erst wenn die Träume erfüllt wären, erst dann begänne das Leben.
Immer wieder treffe ich Menschen und die mag ich besonders, die mich - meist mit einem leicht spöttischen milden Lächeln des so modernen Menschen - darüber belehren, dass sie das Christentum deshalb ablehnten, weil es ja im Wesentlichen Jenseitsvertröstung betreibe. Jenseitsvertröstung? Von wegen Jenseitsvertröstung. Paulus schreibt doch: Heute ist der Tag des Heils, jetzt ist die Zeit der Gnade! Christlicher Glaube führt ja gerade aus der Illusion, das wahre Leben wäre schon gewesen oder käme noch. Christlicher Glaube führt direkt in die Gegenwart. Führt dazu zu erkennen, dass die Zeit deines Lebens heute ist. Bewusst und aufmerksam sollst und kannst ganz im Hier und Jetzt dasein, es ist die einzige Zeit, die dir wirklich geschenkt ist. Und deshalb: Nutze sie!
Damit fordert die Bibel schon seit Jahrhunderten dazu auf, was Glückforscher erst seit wenigen Jahren wissenschaftlich bestätigen, nämlich das das Leben und Genießen des Jetzt, der Gegenwart glücklich macht. Glücksforscher benennen heute vier Pfeiler des Glücks: aktiv und gefordert sein, Freundschaften pflegen, Dankbarkeit zeigen, im Augenblick leben.
Im Augenblick leben, im Hier und Jetzt, ist einer der vier Pfeiler. Sich auf diesen Moment, diesen Tag konzentrieren, ihn mit allen Sinnen wahrnehmen und das Wunderbare, was jeder Tag mit sich bringt, genießen. Genießt, lebt im Augenblick, denn das führt – biblisch fundiert und wissenschaftlich bestätigt – zum Glück.

Als ich letztes Jahr eine Phase hatte, in der ich vor lauter Stress, vor lauter Anforderungen, durch einige schlechte Entscheidungen und Misserfolge sehr frustriert war und schnell alles schwarz gesehen habe und im Grunde ein unerträglicher, miesepetriger Typ war, las ich von einer Übung, die mich langsam, aber sicher wieder aufgebaut hat. Auch in dieser Übung ging es darum, im Augenblick zu leben und die schönen Momente, die uns jeder Tag schenkt, sich bewusst zu machen und zu genießen.
Ich habe mir jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in die rechte Hosentasche gesteckt. Und immer, wenn etwas Schönes passiert ist, habe ich eine Bohne aus der rechten Hosentasche in meine linke gesteckt. Wenn also meine Tochter Emmi mich zum Lachen gebracht hat, wenn ein Schüler nach dem Unterricht zu mir gekommen ist und mir gesagt hat, dass das Lied, was wir gesungen haben, sein Lieblingslied ist, wenn die Mainzer in der Bundesliga gewonnen haben, wenn mir meine Frau einen Kuss gegeben hat und mich liebevoll anschaute, mir jemand gesagt hat, dass er sich freut mich zu sehen. Scheinbar kleine Nebensächlichkeiten, die aber eigentlich das Leben erst schön und lebenswert machen. Wenn ich dann abends wieder eine traurige Phase hatte und Gefahr lief, im Selbstmitleid zu versinken, steckte ich meine Hand in die linke Hosentasche und zählte die Bohnen. Und meist waren alle Bohnen aus der rechten Tasche in die linke gewandert,

weil ich so viele wunderbare und schöne Augenblicke am heutigen Tag, im Hier und Jetzt, hatte.
Ich sah dann deutlich, dass nicht alles schlecht war, dass nicht alles nervte und nichts gelang, sondern dass ich unzählige schöne Momente an diesem Tag hatte, den ich eigentlich als ziemlich schlecht oder durchschnittlich abhaken wollte. Manchmal braucht es auch den handfesten Beweis, die Bohnen in der linken Hosentasche, dass wir erkennen und wahrnehmen, dass jeden Tag viel Schönes passiert und wir viel Wunderbares geschenkt bekommen.

Das Hier und Jetzt, den Augenblick bewusst wahrnehmen und genießen – eine Lebenskunst, die zum Glück führt!

Bewusst leben, ja, ganz im Augenblick, nichts lieber als das, aber **ist denn wirklich Zeit des Heils?** Ist denn nicht vielmehr Zeit des Unheils, Zeit der unbarmherzigen Leistungsforderung und nicht der Gnade? Und deshalb zumindest nicht Zeit der unbeschwerten Dankbarkeit, gar des Jubelns, sondern des Klagens?

Natürlich, niemand will die Realität schön reden. Am wenigsten Paulus. Er schreibt ja von Schlägen, Gefängnis, Mühen, Wachen, Fasten, Schande und übler Nachrede. Und Paulus steht ja auch nicht über leidvolle Erfahrungen oder erträgt sie stoisch. Nein, Paulus belasten diese schmerzvollen Erfahrungen, er quält sich immer wieder an ihnen ab, aber sie vermögen dennoch nicht den Grundtenor seines Lebens in Disharmonie zu bringen. Da bleibt die Freude, die Dankbarkeit, die Gewissheit um ein gutes Ende bestimmend. Und deshalb kann Paulus gar nicht anders, als seine Befindlichkeit in Paradoxien auszudrücken: wir sind solche, die arm sind und doch reich, die sterben und leben, solche, die nichts und doch alles haben, die traurig aber allezeit fröhlich sind.
Paradoxien. Ich weiß nicht, wie es euch damit geht. Ob ihr das nachvollziehen könnt oder ob ihr leicht gereizt darauf reagiert. Nach dem Motto: ja, was ist denn nun, was will er denn? Entweder oder. Entscheide er sich! Entweder fröhlich oder traurig. Entweder reich oder arm. Entweder tot oder lebendig. Aber bitte doch nicht beides zusammen. Das geht doch nicht! Oder meint es Paulus in einem zeitlichen Hintereinander? Heute fröhlich und morgen traurig, heute reich und morgen arm, heute lebendig und morgen tot. Das könnten wir nachvollziehen, das fürchten wir ja auch, aber beides zur gleichen Zeit und am gleichen Ort, das widerspricht sich doch!?!
Oder meint Paulus es etwa so: ein bisschen stark und ein bisschen schwach, also halbstark, ein bisschen fröhlich und ein bisschen traurig, also gleichmütig, ein bisschen reich und ein bisschen arm, also kleinbürgerlich? Nicht heiß, nicht kalt, sondern lau?
Ich denke, Paulus meint weder das zeitliche Nacheinander noch die Mittelmäßigkeit. Er meint sein Leben nur angemessen in diesen beiden Extremen ausdrücken zu können: arm und reich, stark und schwach, unbekannt und doch bekannt, sterbend und doch lebend. Beides stimmt und es stimmt zur selben Zeit in derselben Person. Wie ist das zu verstehen?
Vielleicht verstehen wir besser, was er meint, wenn wir die Sätze umdrehen. Vielleicht erscheinen sie uns dann auch vertrauter.
Ich kenne zumindest etliche Menschen, bei denen ich diese Beschreibung für stimmig halte: reich und doch arm. Fröhlich und doch traurig. Lebend und doch tot. Stark und doch schwach. Bekannt und doch unbekannt.
Reich sind sie: weil sie sich materiell unendlich viel mehr leisten können als der Rest der Menschheit, vielleicht auch mehr als sie zu träumen wagten, ganz sicher aber unermesslich viel mehr als es frühere Generationen es konnten, und doch: bei allem äußeren Reichtum sind sie innerlich immer ärmer geworden. Immer unzufriedener, immer unglücklicher. Der materielle Reichtum macht dich doch nicht satt, im Gegenteil: er lässt dich immer hungriger werden. Und auch wenn du äußerlich fröhlich erscheinst, eine Unzahl von Bekannten hast, dann kannst du dennoch von einer tiefen Einsamkeit geplagt werden und dich nach nichts so sehr sehnen, wie nach einem Menschen, der sich wirklich für dich Zeit nimmt. Der dir wirklich zuhört. Der deine Gedanken und Gefühle teilt. Ja, du lebst, und doch: in dir ist alles wie tot.

Ich habe von einer interessanten Untersuchung in den USA gelesen. In dieser Studie wurden Menschen nach ihrem individuellen Zufriedenheitsempfinden gefragt. Dafür hat mich sich zwei sehr unterschiedliche Gruppen ausgesucht: die eine hatte vor einem Jahr mit knapper Mühe einen Verkehrsunfall überlebt; die andere zur gleichen Zeit einen großen Lotteriegewinn gemacht. Es wird euch vielleicht jetzt nicht mehr verwundern, wenn ihr hört, dass die Gruppe derer, die gerade noch einmal mit dem Leben davon gekommen war, nach einem Jahr weitaus glücklicher war als die zweite, die nun vermeintlich alles hatte, was man sich im Leben wünschen kann.
Ich vermute, die erste Gruppe begriff mit einem Mal: nichts ist selbstverständlich und unendlich viel wird uns jeden Tag geschenkt. Ich vermute, dass sie mit einem Mal die einfachen Dinge des Lebens mit neuen Augen entdecken und schätzen lernten.
Während die mit dem plötzlichen Reichtum erfahren mussten, dass sich die wesentlichen Dinge des Lebens eben nicht kaufen lassen, dass die Erwartungen ins Unermessliche steigen und sich so unvermeidlich Frustration einstellte.

Liebe Gemeinde, weder Paulus noch ich sind Moral- oder gar Enthaltsamkeitsapostel. Ich kann materielle Güter genießen und ich bin dankbar, abgesichert leben zu können. Aber wir dürfen doch nicht dem Wahn verfallen, dabei handelte es sich um die wesentlichen Dinge unseres Lebens. Wir dürfen doch nicht meinen, wir erführen durch das, was wir haben, wer wir sind. Wir sollen doch nicht unsere Seelen mit Dingen füttern, die sie nicht satt machen können. Denn das Fasten will uns genau zu dieser Einsicht verhelfen und deshalb steht dieser Predigttext aus dem 2. Korintherbrief heute am Beginn der Fastenzeit, die am Aschermittwoch begonnen hat. Wir, die wir so viel haben, die wir uns so viel leisten können, verzichten für eine Zeitlang ganz bewusst auf verschiedene Dinge. Alkohol, Nikotin, Süßigkeiten, Fernsehen, Internet, was auch immer.

Dazu möchte ich Euch auffordern: Fastet und verzichtet in den kommenden 7 Wochen bis Ostern auf etwas, ohne das ihr scheinbar nicht auskommen könnt. Entscheidet Euch bewusst für diesen Verzicht. Nutzt vielleicht auch die wöchentlichen Passionsandachten, die immer freitags um 12.00 Uhr hier in der Gemeinde stattfinden als kleine Wegmarken auf dem Weg zu Ostern. Verzichtet, fastet – ganz bewusst, denn dadurch merken wir, erleben wir. Trotz Verzicht wird unser Leben gar nicht ärmer, sondern reicher. Wir werden nicht trauriger, sondern fröhlicher. Da stirbt nichts, sondern es wird lebendiger. Wir fangen an, bewusster zu leben und begreifen es mit Herz und Sinnen, mit Körper und Seele: Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils. Amen.